

rade auch für die Lehre – und wollten partout nicht hinter die dort aufgestellten Thesen und Lektüren zurückgehen, beziehungsweise seither zum Gemeinplatz gewordene Begriffe, Prämissen und Analysen einer kritischen Neubeurteilung unterziehen. Für viele der Anwesenden schien eine kritische Erörterung der Grundsatzfrage, was die Dekonstruktion im Bereich der Geschlechterforschung geleistet habe, auf eine Infragestellung von Genderstudies überhaupt hinauszu- laufen. Was zum impliziten Vorwurf an Soiland führte, sie bombardiere das immer noch um Legitimation ringende Projekt nun auch noch von innen her. Dabei hat die Veranstaltung selber mit aller Deutlichkeit gezeigt, dass es sich schon fragen lässt, ob Gender als Analysekathe- gorie überhaupt noch tauglich ist oder mitt- lerweile schlicht alltäglich gewordene Phänomene beschreibt. In diesem Sinn ist das Konzept Gender paradoxerweise fast zu erfolgreich geworden. Es scheint heute

kaum noch erkenntnisbringende oder emanzipatorische Sprengkraft zu bergen. Insbesondere da Macht immer noch ein sehr eindeutiges Geschlecht hat. Sie ist männlich. Und in dieser Form wie stets bei derlei Veranstaltungen abwesend.

Wenn die Frage «Was sind und was wollen Genderstudies?» ernsthaft disku- tiert und auf einem Fortbestehen von ge- schlechterspezifischer Forschung bestan- den werden soll, kommt man kaum um eine Reflexion der (theoretischen) Grundlagen und eine radikal selbstkriti- sche Haltung herum. Genderstudies sind heute ein mehr oder weniger akzeptierter Bestandteil des akademischen Pro- gramms. Aber, so könnte man den Faden weiterspinnen, eben nur solange bei den betreffenden Untersuchungen der weiße, christliche, heterosexuelle Mann nicht mitgemeint ist. Und Fragen von Ökono- mie und Macht weitgehend ausgeklam- mert bleiben.

Heidemarie Stegmann-Meißner

Technik-Körper-Wissen

Eine interdisziplinäre Tagung des gemeinsamen Frauenforschungszentrum (FFZ) der FH und TU Darmstadt

Das gemeinsame Frauenforschungszent- rum (FFZ) der FH und TU Darmstadt veranstaltete am 12. und 13. 11. 2003 eine interdisziplinäre Tagung zum Thema *Technik – Körper – Wissen*. Die technischen, technologischen und informationellen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte haben mit ihren Artefakten tiefgreifende Veränderungen der Strukturen der Arbeits- und Lebenswelt mit sich gebracht. Erkenntnisse und Produkte der Gen- und

Reproduktionstechnologien, eine neue Generation von intelligenten Maschinen, das Lebendige, wie es in das Technische eindringt und das Technische wie es in Verbindungen von Tier, Mensch und Artefakten in der modernen Technoscience und Operationstechnologie längst Praxis geworden ist, zeigen, dass alte Dichoto- mien von Körper und Geist, von Natur und Technik, von Subjekt und Objekt schon obsolet sind.

Das Paradox einer technischen Kultur, die einerseits von der Determiniertheit der Körternatur befreien will, andererseits als hypertrophierend, als Verlust dieser Körternatur begriffen wird, ist in den Geisteswissenschaften seit je heftig umkämpft. Die gesellschaftlichen Folgen einer Technokultur für die Geschlechterverhältnisse, wie diese als Strukturen in den bestehenden Wissenschaftsdiskurs eingehen und wie sie ihrerseits auch wieder von diesem Diskurs beeinflusst werden, sowie die noch nicht abzusehenden Folgen der technologischen Entwicklungen für die Konstruktion geschlechtlicher Identitäten, haben zu neuen Fragestellungen in der aktuellen Geschlechterforschung geführt. Die Tagung hatte zum Ziel, einige dieser Fragen in der interdisziplinären Gegenüberstellung verschiedener Disziplinen und Forschungsfelder zu erörtern, den kritischen Blick auf den Gebrauch der Technik- und Naturwissenschaften und ihrer Verbindung mit den Sozial- und Geisteswissenschaften in den Mittelpunkt zu stellen.

Die Präsidenten der beiden Hochschulen, Christoph Wenzel und Johann-Dietrich Wörner, eröffneten die Tagung und stellten den Schwerpunkt des FFZ: die Erforschung der gesellschaftlichen Folgen der Informatisierung und Technisierung der Arbeits- und Lebenswelten und deren Bedeutung für die Geschlechterverhältnisse unter besonderer Berücksichtigung des interdisziplinären und hochschulübergreifenden Diskurses heraus.

Die in Darmstadt lebende Künstlerin Annegret Soltau führte mit ihrer Performance: *New York Faces – Chirurgische Operation* in die inhaltliche Debatte ein. Mit ihren Fotovernähungen aus im Jahr 2000 in N. Y. gemachten Selbstporträts mit eigenen kiefernchirurgischen Operationsfotos und Zitaten aus Kriegsberichterstattungen, die den aktuellen Bezug zum Kosovokrieg herstellten, bearbeitete sie

den Zugriff auf den Körper unter politischen, medizinischen und künstlerischen Aspekten. Sich selbst zum Objekt ihrer Darstellung nehmend, reflektiert ihre Arbeit Vorstellungen vom geschichtlichen Selbst, vom Ort der Erinnerung und vom traumatischen Ort der Geschichte. Ihr kritischer Blick richtet sich auf Leitmethoden moderner Wissenschaft seit der Neuzeit, *analysis* und *anatomia*, die beide das Innere des Textkörpers und des Naturkörpers mit Hilfe »operativer« Methoden erschließen wollen. Die Teilnehmer der Tagung wurden durch das Anlegen von Mundschutz und Handschuhen unter dem Ticken des Metronoms selbst zu »Operateuren« der Bild-Analyse, dem Prozess des »historisch Werdens« ausgesetzt. In der sich anschließenden Diskussion wurde die Legitimität der Verbindung von öffentlicher Kriegs-Geschichte und privatem Operationstrauma hinterfragt.

Am zweiten Tag führten die Sprecherinnen Angela Paul-Kohlhoff (TUD) und Ulrike Teubner (FHD) in die wissenschaftskritische Selbstreflexion der Geschlechterforschung ein.

Der erste Vortragsblock erfolgte zum Thema: *Aktuelle Diskurse feministischer Technik- und Biomachtkritik*. Die Verfügung über den Körper in Bio- und Medientechnologien scheint auf die Befreiung von Anfälligkeit, Sterblichkeit und der Gegebenheit des biologischen Geschlechts zu zielen. Angelika Saupe (Universität Dortmund) stellte in ihrem Vortrag *Leben – ein reduktionistisches Konzept in der feministischen Technikkritik* die dichotome Entgegensetzung von »männlicher, zerstörerischer und verdinglichender« Technik und »weiblichem, ganzheitlichen« Lebensbegriff in der feministischen erkenntnistheoretischen Debatte in Frage. Die feministische Perspektive zu verschieben zu einer konstitutiven Sicht auf Technik, sowie auf Natur und Leben,

wurde als Prinzip einer »Verlebendigung der Technik« und Wiederaneignung der Technik dargestellt. Mit großem Interesse wurde der Vortrag von Petra Gehring (TU Darmstadt) *Leiblichkeit – technisch entgrenzt? Die Biomacht und der weibliche Körper* verfolgt. Sie stellte die ökonomische und informationelle Verwertung des Körpers durch Daten-, Transplantations- wie Reproduktionstransfers als technische Entgrenzung der Leiblichkeit dar, die als Bio-Technik, als Bio-Wirtschaft und Bio-Politik nicht geschlechtsneutral seien, sondern den weiblichen Körper umkreisen. Gehring forderte eine erneute feministische Debatte, die die politischen Folgen einer »asexuellen Verunendlichung des Einzel-Lebens«, die die Geschlechterdifferenz verblassen lässt, abschätzt.

Die Dynamisierung von Wissen durch Informatisierung hat zu einer Umwertung des Begriffs Wissen geführt. Wissen wird nicht mehr absolut und objektiv verstanden, sondern es wird sozial und kulturell kontextualisiert, wobei Werte und Normen Bezugspunkte bleiben. Fragen nach der diskursiven und metaphorischen Struktur von Techniksprache sind in Bezug auf eine feministische Wissenschaftskritik Leitfragen an eine sich mit menschlichem Wissen und Körperlichkeit (Embodiment) auseinandersetzen- de Technologie der Informatisierung. Im zweiten Vortragsblock *Informatisierung von Wissen* wurde von Corinna Bath (Universität Bremen) diskutiert, welche Konsequenzen die neue Generation intelligenter Computer, denen Kommunikations- und soziale Interaktionsfähigkeit eingeschrieben wird, für eine feministische Kritik an informationstechnischer Repräsentation hat. Rudolf Wille (TU Darmstadt) betonte die Grenzen einer technisch unkontrollierten Informatisierung durch Reflexion auf eine *Menschengerechte Wissensverarbeitung*, wobei »anspruchsvolles Wissen nur durch bewusste Reflexion, diskursive

Argumentation und zwischenmenschliche Kommunikation auf der Grundlage lebensweltlicher Vorverständnisse, kultureller Konventionen und persönlicher Wirklichkeitserfahrung entsteht und weiterlebt.«

Das dritte Panel beschäftigte sich mit Theorien und Produkten der *Technoscience* und deren Simulation von Natur in Technologie. Torsten Rossmann (TU Darmstadt) stellte die junge Wissenschaft *Bionik* als repräsentativ für interdisziplinäres wissenschaftliches Denken und Forschen vor. Die Notwendigkeit einer wissenschaftstheoretischen Reflexion über die rasant wachsenden Anwendungsgebiete und den Gebrauch der Bionik und verwandter biologischer Forschungsgebiete in Verbindung mit Technikfolgenabschätzungen stelle sich erst im Diskurs mit sozial- und geisteswissenschaftlicher Technikreflexion heraus. Jutta Weber (Universität Braunschweig) kritisierte in »*Man wird nicht als Organismus geboren*« *Denaturalisierung und Renaturalisierungen in der neueren Robotik* den unkritischen Gebrauch neuer/alter Körperbilder als dynamisch und veränderbar für die Konstruktion von Organismen und Körpern als »lebendige Maschinen«.

Am Schluss der Tagung wurde die »*Entkörperung*« von *Bildung*? thematisiert. Olga Zitzelsberger (TU Darmstadt) wies am Beispiel E-learning auf die Übertragungen sozialer Kategorien wie Geschlecht, Alter, Status, Ethnizität in den Präsentationen von virtuellen Lernprogrammen im Netz hin. Das personenbezogene Lehren/Lernen durch Übertragung von Motivation sei durch rein virtuelle Lernprogramme nicht zu leisten. Udo Bleimann (FH Darmstadt) und Ullrich Gojny (FH Darmstadt) stellten ihre in einem Forschungsvorhaben zu erstellende Lernplattform ELAT (Environment for Learning and Teaching) vor. Der besondere Reiz des evaluierten Programms sei die Bildung von Lerngruppen und die

geplante interdisziplinäre Vernetzung des Autorenteam aus Hochschule und Wirtschaft für einen geplanten Studiengang.

Die Tagung wurde mit einer offenen Diskussionsrunde mit den Moderatorinnen und Sprecherinnen des FFZ beschlossen. Sie sei Anstoß zum interdisziplinären Diskurs in der Geschlechterforschung mit neuen Technologien gewesen, wurde von TeilnehmerInnen und Veranstalterinnen bestätigt. Mit mehr Hoch-

schulöffentlichkeit auch durch Studierende solle zukünftig eine Fortsetzung der wissenschaftstheoretischen Diskussionen mit dem Anspruch kritischer Selbstreflexion von Wissenschaft geführt werden. Geschlechterforschung habe sich nicht als obsolet erwiesen, sondern als programmatische Perspektive und Instrument der Kritik unter neuen technologischen Anforderungen.